

29. X. 1918

88

Transport Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung. Während die Kohlenversorgung auf der einen Seite noch immer sehr empfindlich unter der verminderten Produktion leidet, kommen auf der anderen Seite auch die Hindernisse hinzu, mit denen man jetzt wieder bei dem Kohlentransport zu rechnen hat. So sind in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober in den Revierbergamtsbezirken Komotau, Brüx und Tepitz bei den Eisenbahnverwaltungen insgesamt 32.396 Wagen für den Kohlenverland verlangt worden, wogegen nur 27.174, also um 5222 Wagen weniger beigelegt wurden. Der Ausfall, der sich in dem Verland in der kurzen Zeit von zwei Wochen ergeben hat, muß also wohl als ein ganz beträchtlicher bezeichnet werden, und man müßte mit Rücksicht auf die schweren Kohlentorgen, von denen jetzt gerade Wien heimgesucht ist, vor allem bemüht sein, darauf zu dringen, daß die Wagenbeilegung durch die Eisenbahnverwaltungen besser werde. Daß jetzt nach den ungeheuren Leistungen, die unsere Eisenbahnen während der vier Kriegsjahre zu bewältigen hatten, die Beschaffenheit der Wagen und Maschinen eine sehr schlechte ist, wird sicherlich nicht überraschen. Ebenso folgenreich rächt sich daher auch jetzt die alte Unterlassungssünde, daß die technische Ausgestaltung der Reparaturwerkstätten der Staatsbahnen nicht schon während des Friedens in einer Weise vollzogen worden ist, die sie zu entsprechenden und möglichst vollkommenen Höchstleistungen befähigt. Vom Eisenbahnministerium wird darüber geklagt, daß die Arbeitsleistung in den Eisenbahnwerkstätten während des Krieges ständig sinkt, so daß die vielen notwendig gewordenen Reparaturen nicht mehr bewältigt werden können, wodurch natürlich der Transport und damit selbstverständlich die gesamte Versorgung schwer leidet. Was geschieht aber, um diesem Uebelstand schon im Interesse der heute so notwendigen Instandsetzung der Fahrtriebmittel abzuwehren? In den Werkstätten fehlt es an geschultem Personal, das man zu militärischen Dienstleistungen eingezogen hat, und für die wenigen vorhandenen Arbeiter ist die Bezahlung weit niedriger als in der Privatindustrie, so daß die Arbeiter, die sich nicht hinreichend mit Lebensmitteln versorgen können, in ihrer Leistungsfähigkeit sehr beeinträchtigt sind. Anstatt für eine entsprechend höhere Bezahlung und für die wiederholt geforderte Belieferung mit Lebensmitteln zu sorgen, werden die Leute, wenn sie ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen, „einrückend gemacht“, wie es kürzlich in der Staatsbahnwerkstätte Simmering geschehen ist. Unter solchen Umständen leiden natürlich die Arbeiten in den Werkstätten, und man muß Arbeiten an die Privatindustrie vergeben, für die der Staat außer den höheren Arbeitslöhnen auch den Profit für den Unternehmer mit bezahlen muß. Bei einer solchen Wirtschaft lassen sich natürlich die Mängel schwer beheben, unter denen der Transport leidet. Wie soll es aber im Winter werden, wenn man jetzt schon für Wien nicht so viel Kohlen zuführen kann, um die Zimmerbrände ausgeben zu können?